AB
139339

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-572484-p0001-8

OOR. F

Ga. 127

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-572484-p0002-4

G. F.

Lobspruch
Des
Wunderbaren Heil-Brunnens
zu Hornhausen:
Alß auch von
Käyser Carls/des Grossen
Tochter / Nahmens
I M M A.

Zum andern mahl auffgelegt und verbessert/
Im 1646ten Jahre.

Der arthigen
Philistellen.

MIt der Freundschafft weiß nicht / wie die meisten thun / zu schertzen:
Grosse Freundin / wo vom Munde Sinn und Seel' ist abgewandt.
Was ich dir mit diesem gebe / das ist wahrer Freundschafft Pfand:
Ists gleich ein pappierner Danck / dennoch geht er recht von Hertzen.

Gottfried Finckelthaus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-572484-p0004-5

WEr unsers Höchsten Krafft mit Eyver wil bedencken/
Vnd Menschen-Sinn und Witz zu seinen Wercken lencken/
Muß stellen die Vernunfft auff eine Zeit in Ruh'/
Vnd loben GOTT mit mir/ wie ich mit diesem thue.
Es schwinge wer da wil/ die schwachen Erden-Sinnen
Hoch über seine Macht/ in Meinung zu gewinnen
Ein unerschöpffees Werck/ der grossen Gottheit voll/
Die man nur preisen mag/ und nicht erforschen soll:
Mein Thun wird rühmen seyn von GOttes Wunderthaten/
Die durch sein Göttlichs Wort Jhm sind so wohl gerathen:
Ich singe seinen Quell/ und solchen thewren Flüß/
Den/ wegen seiner Krafft/ ich Göttlich nennen muß.
Hier ist ja blind und taub Verstandt und Sinn zu nennen/
Die wir durch Blödigkeit nicht recht erreichen können
Was unser Boden hegt/ was Himmel und was Lufft/
Noch was der Abgrund helt in seiner schwangern Klufft.

Augusting. besihe Münsteri Cosm. am 11. Blat.

Dieß alles ist gesetzt in gar zu hohe Schrancken:
Je grösser ist dieß Werck/ je schwächer die Gedancken.
Betrachten unser ist: Ergründen GOtts allein: Irenæus.
Wer das ermessen will/ muß mehr denn Menschlich seyn.
Hat man durch Kunstgriff gleich von unsern lieben Alten
Ein nicht unnützlichs Werck auff unsre Zeit behalten/
So ists doch nur allein ein Traum der Wissenschafft/
Den Sinnen einverleibt von einer höhern Krafft/
Nicht von/ aus/ noch durch uns. Und was auch wir ergründen/
Wenn wir der Sachen Arth/ und Eygenschafften finden/
Ist unvollkommnes Thun: Doch bringts der Fleiß an Tag/
Darüber man sich wohl mit fug verwundern mag.
Recht grausam ist zu sehn des Pulvers Plitz und Krachen/
Durch den wir Berg/ und Stadt/ und Thor erschütternd machen/
Verdunckeln Wolck und Lufft. Ist das nicht kühne That/
Auff Wellen können gehn/ ohn Wagen/ Pferd und Rad/ Sim. Stev.
Durch Wind/ und Focken Zug? Auch braucht man das zu Lãde/ ein Erfinder der Windwägen zu Schevelingen in Holland.
Mann spannt die Segel auff/ und schifft auff klarem Sande.
Das thewr verkauffte Glaaß/ die Porcellane/ springt
In deiner Hand/ wann dir Tranck oder Speise bringt

Den

Den unbekanten Gifft. Vnd weistu nicht die Stunden/
Vnd den verhöhrten Schlag/so ist er bald gefunden
Durch eine Sonnen-Vhr: Auch bey dem Moudenschein
Kan durch ein schönes Werck die Stund' uns kundbar seyn.
Durch den Magneten-Standt lest sich der Schiffer weisen
Den ungebähnten Weg/der furchtsam ist zu reisen
Bey Stern-beraubter Nacht. Es kan durch Glaß geschehn/
Daß man mag hell und klaar die Himmels Liechter sehn/
Als stünden wir darbey: Mit Fewer wir erzwingen
Der Kräuter Seel und Krafft: Auch was von andern Dingen
Kunst/Arbeit und Natur der Nachwelt hat entdeckt/
Das vor so lange lag in tieffer Nacht versteckt.
Doch/O du Menschen Witz/gib dich hierbey gefangen:
Der Grund der Eygenschafft ist hier nicht zuerlangen/
Den unsre Quelle führt. Was dir davon bekant
Ist gegen das gesetzt/ein Kinderspiel und Tandt.
Laß der Semiramis die Babels-Mawren loben/
Zwölff teutzscher Meilen lang/durch grosse Dick' erhoben/
Vnd dreissig Ellen breit/mit Bäwmen außgefült:
Den trefflichen Coloß/das Wolcken-gleiche Bild/

Beschehe Leonhard Zublers Instrum Scioter. cap. 19.

1. Muri Babylonici.

2. Colossus

Durch dessen Schenckel-Thor die Schiff- und Kriegs-Galleen/
Frey kunten hin und her mit vollem Winde gehen:
Der Könge Gräber-Baw/der dicken Seulen-Pracht/ 3. Pyramides.
So oben spitzig zu und unten breit gemacht:
Was Artemisia in Marmolstein ließ hawen
Dem liebsten Ehgemahl/auff daß man solte schawen
Die Trewe gegen jhm/daher die Grabes-Statt 4. Mausoleum.
Von seinem Nahmen her auch jhren Nahmen hat:
Dianen Tempel-Hauß/zu Epheso gelegen/ 5. Templũ Dianæ.
Den auch Erostratus gantz kühn und hoch-verwegen
Mit Fewer angesteckt: Darmit/sprach er/dabey
Sein Nahm an dieser That nicht unvergessen sey:
Des grossen Jovis Bild/zu dessen Ruhm und Ehren 6. Jovis Statua.
Man zu Olympien ließ allzeit jährlich hören
Viel Scherz-und Frewdenspiel: Auch der Gebäwde fleiß/ 7. Ædificia in Insula Pharos.
Die man aus Pharos her/aus einer Insul weiß.
Hier ist bey unsrer Zeit durch diesen Quell zufinden
Das achte Wunderwerck/das die Vernunfft kan binden:
Ein solches Wunderthun/wie mans vor Augen sieht/
Daran des Menschen Hand nie war zuvor bemühet.

Bey

Bey langer Jahre feist/ wie sonst vor diesen Zeiten
Die Wunder dieser Welt/ kaum mochten recht bereiten
Zehn Tausent/ und darzu neun mahl so viel gezehlt/
Die über zwantzig Jahr durch bawen sich gequählt/
Und neun mahl hundert und auch sechtzig tausent Cronen/
An Knobloch nur verzehrt/ an Zwiebeln und an Bohnen.
Nein hier ist GOttes Hand/ der Höchste thuts allein:
Kein Mann mag jhm hierbey Gesell und Helffer seyn.
Es war dir GOtt/ zu thun nur umb ein Augenwincken/
So stund es da/ und war das Wasser gut zu trincken/
Das Wasser/ welches sich schon in viel Brunnen theilt/
Das Gold im Sande führt/ auch alle Schäden heilt.
Hat gleich das Carols-Bad besondre Krafft und Gaben/
Das Schmertzen lindern sol: Ob Eger auch kan haben
Den sawern Wasser-Trunck/ der viel bey Schwachen thut:
Ist gleich der warme Quell zu Döplitz klar und gut:
Hornhausen hat bey sich ein grössers zu geniessen/
Ein allgemeine Cur/ die leist sie reichlich fliessen/
Schliest keinen Krancken aus/ und heilet jederman/
Der sich mit Andacht recht des Wassers brauchen kan

J. M. Frilderich in der Vorrede der Wunder der Göttlichen Liebe.

Und

Vnd wahrer Zuversicht. Dieß zeugen allermassen
Die Krücken/ so dabey die Krancken hinterlassen/
Die nun durchaus geheilt/ erquickt/ frisch und gesund/
Dem Höchsten danckbar sind mit froher Zung und Mund/
Vnd rühmen jhren Artzt. Ist einer stumm gebohren/
Ist Sprach- und Redeloß: Hat Mangel an den Ohren/
Taub/ und Gehörs beraubt: Ist Blind und hat den Staar/
Auch nicht/ aus Blödigkeit/ die Augen hell und klaar:
Hat alten/ offnen/ faul/ auch innerlichen Schaden:
Ist mit Melancholey und schwerer Noth beladen:
Bey dem Wasser/ Schwindt/ Mon Lungensucht erregt/
Der Blutgang/ Scharbock/ Krebs: Der einen Hucker trägt:
Hat Glieder/ Reissen/ Hertz/ und Zähn/ und Haupt wehtagen:
Ist Matt/ und der sich muß mit krancken Fieber plagen:
Hat ein Frantzosenmahl/ auch Fleck im Angesicht:
An Gliedern kurtz und lahm: Hat Händ und Füsse/ Gicht:
Muß an den Krücken gehn/ und schwerlich kömmt gekrochen
Auff allen Vieren her/ verrenckt und gar gebrochen:
Hat Aussatz/ Eyterfluß/ Geschwulst und bösen Grind:
Dem Marck/ und Fleisch/ und Haut in Arm und Beinen schwindt:

Hat

Hat Klopffen umb die Brust/ Pest/ Hitz und Seitenstechen:
Ist krätzig/ sonder Schlaaff/ und muß sich immer brechen:
Die Alle/ wie sie sind in jetzt erzehlter Zahl/
Empfinden Linderung/ und Hülff in jhrer Quaal.
Wohl tausent Seelen ist dadurch bereits gegeben
[Die Schrifften Zeugen sind] ein rechte gesundes Leben/
Vnd newe Glieder Krafft. Hier wil ich stille stehn/
Weil selbst Galenus Volck muß in die Schule gehn/
Zu lernen/ wie man sol [und doch umbsonst!] erfahren
Den Grund von dieser Cur. Ich wil dahin mich sparen/
Biß ich der Sterbligkeit einmahl auch abgethan/
Den Meister dieses Wercks kan ewig schawen an.

WJe aber sol der Mensch sich gegen dir bezeugen?
GOTT: Sol er dein Geschöpff uñ deine Macht verschweigen?
Dem du durch deinem Strom eröffnest Ohr und Mund/
Sol er zu dancken seyn ein taub und stummer Hund?
Du bist recht wunderbar in deinen grossen Wercken/
Die du sehr reichlich läst die Menschen-Kinder mercken:
Vnd zwar nicht nur/ O GOTT! durch diesen Fluß allein/
Du lehrest/ wie du wilst uns recht genädig seyn/

Vnd lesset uns zugleich viel andre noch entspringen
An andern Orthen mehr/die gleiche Würckung bringen/
Vnd unerforschte Krafft. Mein Siñ irrt warlich nicht/
Der als ein Zeichen dieß des Jüngsten Tages spricht.
O du verborgner GOtt! Denn wer wird doch ergründen
Die Tieffe deiner Macht/der Brunnen Gänge finden?
Solls zu ermessen seyn/daß eine dürre Statt/
Ein außgebranter Orth viel frische Quellen hat?
Ja GOtt/Du bist ein Born verschlossen und verriegelt/
Vnd hast die Wissenschafft mit deiner Hand versiegelt.
Todt- und Kriegs-Zeichen war (nicht nur von ungefehr)
Das offt gesehne Blut in Teichen hin und her/
Darauff ward unser Land mit allzuharten Besen
Verwundet und gestäupt: Nun lestu das genesen/
Vnd hast/O Vater/Vns durch reichen Fluß erquickt/
Vnd Laabsal auff die Angst und guten Trost geschickt.
Vns solte billich gar verschwemmen und ertränecken
Ein newer Sündfluths-Guß: Vnd Du hast wollen schencken
Den sehr gesunden Quell/durch den sich labt mit lust
Der/dem nicht war zuvor noch Artzt noch Rath bewust.

BEthesda sey gegrüst/ Krafft GOttes/ Kranckheit Zwinger/
O grosser Hippocrat/ Gesundheit Wiederbringer :
Ich beuge mich vor dir/ Quell aller Heilsamkeit/
Du Lebens-Wasser du/ du Wunder dieser Zeit :
Bewährter Glieder-Artzt : O Hertzog aller Brunnen/
Daraus uns Balsam kömpt/ und Salb' und Oehl gerunnen :
Du GOttes Finger-Werck/ selbst wahren GOTTes-Hand/
Die lösen kan mit Macht das feste Zungen-Band :
Die Blinden Augen giebt/ kan schwache Glieder stärcken :
Durch die des Tauben Ohr der Wörter Thon kan mercken :
Du allgemeines Heil : Du unser werthes Guth;
Das kräfftig stillen mag den schwehrgekränckten Muth/
Vnd Füß- und Hände-Gicht/ und Reissen aller Enden/
Auch Leibs-Gebrechligkeit in rechte Gleichheit wenden :
Nim an dieß schwache Volck/ das dir ihr Leben trawt/
Vnd nur/ nechst GOtt/ allein auff deine Hülffe schawt.
Laß sie der milden Milch aus deiner Brust geniessen :
Laß hell und ungeschwächt die Jacken reicher fliessen :
Mach deine Himmels-Krafft an allen Schwachen kunt/
So werden sie durch dich geheilt seyn und gesund.

Dem starcken Simson sich ein Esels-Backen theilte/ Jnd. 15. 15.
Zu leschen seinen Durst: Naemans Aussatz heilte 2. Reg. 5. 14
Des Jordans strenger Fluß: durch Saltz ward gut uñ klar 2. Reg. 2. 20
Der Quell umb Jericho/ so nicht zu trincken war/
Zu Mara durch den Baum: Tränck auch mit guten Flüssen Exod. 15. 26
Sie/ die sich Gottes jtzt Wald {Brüder / Schwestern} nennen müssen/
Vnd auff der Wahlfart sind/ zumehr gantz kranck und matt:
Laß schöpffen männiglich zur Fülle/ gnung und satt.
Als dort Jsraels Volck must in der Wüsten leben/ Num. 20. 11
Schlug Mosis Stab den Felß/ der muste Wasser geben:
O sey du jhnen auch ein fester Felß genannt/
Vnd führe du zugleich/ O GOtt/ in jhrer Hand
Den rechten Glaubens Stab/ daß sie mit Glauben schlagen
An dich/ so offters sie jhr Maaß zum Brunnen tragen/
Wem Glieder/ Arm und Leib zu waschen sind entblöst/
Vnd dein geweihter Trunck wird jhnen eingeflöst.
Du wirst dich auch/ O West/ durch sanfften Zephyr regen/
Weil sich mein krancks Volck muß auff den Rasen legen/
Das sich in Hütten helt/ und hat ein Leinen Dach
Vor heissen Sonnenstich/ und Wetters Vngemach.

Kein

Kein Donner schrecke Sie/kein Hagel/Sturm noch Regen :
Das Vnheil weiche fern aus allen jhren Wegen ;
Kein Lands Knecht sey erkühnt Sie frech zu fallen an :
Wer Sie betrüben wird/der habs GOTT angethan.
Vnd Jhr/bey denen sich die Hülffe wil verweilen/
Vnd nicht alsbald nach Wuntsch/ und Menschen Willen eilen/
Legt alles Murren ab/Verzweiflung/Vngedult:
GOTT hat schon seine Zeit zur Gnade/ Trost und Huld
Vnd ewrer Noth bestimmt : Er wil nur seine Lieben
Durch Kranckheit/Creutz und Angst in fester Hoffnung üben/
In Glauben/Lieb' und Furcht/biß daß Er Sie zuletzt
Mit Leib- und Sehlen Trost/und reicher Hülff' ergötzt.
Du aber wirst dabey des Höchsten Lob außschreihen/
Vnd geben dem den Danck/der dir lest wohl gedeyen
Gesunde Wassers-Krafft : Der sey forthin bereit
Zuhelffen aller Noth der gantzen Christenheit.

Käyser Carls/ des Grossen/

Mann-tragende Tochter.

Der Lobwürdigen Edlen
Jungfer Euphrosynen Schützin

Nimm, zweyte Pallas, an, O Göttinn dieser Erden,
du Lerne dieser Stad, geschickste von Gebehrden,
Nimm an dieß schlechte Werck, das solcher reichen Zier
mit nichten sich vergleicht, O Schützin, die in dir.
Nimm an, und sey geneigt: Und dencke dieß darneben,
daß du solst deinen Danck uns beyden wiedergeben,
den du versprochen hast. Der ist kein rechter Christ,
wer gute That verachtet, und dankbarkeit vergißt.
überreichen solches mit demüthigen Händen Kuß
und erinnerung der gegen-schuldigkeit
Ihre Angelobte, Unwandelbare
und Allzeit zu verbinden.

SNachdem dem Grossen Carl Zug/ Streit und Schlacht gelungen/
Und Er durch Krieg und Sieg der Gothen Macht bezwungen/
Wird Panzer/ Schild und Helm/ und Waffen abgelegt/
Die ein berühmter Held mit kühnen Sinnen trägt.
Es ist kein General/ kein Lands-Knecht mehr von nöthen:
Es schweigt das Tra-ra-ra der schallenden Trompeten/
Des Trummel-Leders Klang: Das gantze Reich und Land
Ist ruhig/ und gesetzt in einen Friedens-Stand.
Nur Venus Sohn allein führt sein Gewehr und Waffen/
Viel Unruh' in der Ruh' und newes Leid zuschaffen.
Wie? Sagt der Bösewicht: Ist hier gleich mancher Held/
Den keines Ritters Macht zur Erden hat gefällt/
Will ich doch solches thun: Sol denn der Käyser dencken/
Ob könt ich als ein Kind/ nur seinen Sinn nicht kräncken?
Ist Ers denn nur allein/ der alles überwindt?
O nein! Hier ist die Hand, die seine Stärcke bindt.

Muß

Muß gleich sein Nahm und Ruhm in alles Land erschallen/
Sol doch ein grosses Theil von seiner Ehre fallen:
Ich trage nicht vor jhm noch Furcht/ noch Schaam/ noch Scheu:
Er wisse/ daß auch ich ein Welt-Bezwinger sey.
Ich wil sein eignes Kind mit meiner List verführen:
Was gilts: es sol der Printz viel Hertzens-Schmertzen spühren:
Auff/ Bogen! spanne dich/ erweise deine Macht/
Und zwinge mir zugleich des Fürsten Stoltz und Pracht.
So spricht der lose Schalck: Drauff schwingt er sein Gefieder/
Und leßt sich in den Hoff betrüg- und heimlich nieder/
In welchem er die That/ die böse That/ verübt/
Wordurch der Käyser sich recht schmertzlich hat betrübt.
Es ist zur selben Zeit das Reich dem bösen Leben/
Der Wohl-Lust/ Frewden-Spiel und Uppigkeit ergeben/
Zumahl der Fürsten-Hoff mit Boßheit überhäufft/
Der allzeit Spilt und Buhlt/ und in der Larven läufft.
Der Printz ist selbst gewohnt biß in die Nacht zu sitzen/
Den Leib mit Lieb- und Wein-/ und Geilheit zu erhitzen/
„ Selbst aller Laster voll. Seht/ was das Haupt beginnt/
„ Dem alle Glieder nach zu folgen fertig sind!

Ein

„ Ein Lands-Fürst ist der Zweck/darnach die Schützen ziehlen.
„ Tantzt/frist und säufft der Apt/sieht man den Pater spielen/
„ So helts der Münch dafür/es sey jhm auch vergunt:
„ Denn wie die Jungfer ist/so ist auch Lepsch/der Hund.
Zehn Ritter treten ein in schönen Schäffers-Röcken/
Dem Käyser eine Lust und Kurtzweil zuerwecken:
Da ist ein newer Tantz recht zierlich anzusehn/
Noch eins so gut/als je bey Hofe war geschehn.
Gleich sind sie ingesammt geübt und unverdrossen:
Bald sieht man sie getheilt/bald doppelt/bald geschlossen.
Bald kömmt ein leiser Tact/bald ein geschwinder Tritt:
Es ist ein gleicher Tantz/ein gleicher Sprung und Schritt.
Der Ritter Eginhart ist einer unter allen/
Der Frawen-Augen kan am besten wohlgefallen:
Wohl steht jhm alles an/Gebehrden/Kleid und Gang/
Weil er vom Leibe gleich/von Gliedern nicht zu lang.
(Es war ein Edler Mann/ein Mann von jungen Jahren/
Ein Welt berühmter Mensch/in Schreibens-Kunst erfahren/
Beym Käyser wohl gehört: Sein Rath war jhm bekandt/
Auch das geheimste Werck gieng nur durch seine Hand.)

Die Fürsten-Tochter kömmt mit jhren grossen Frawen/
Den newen Schäffer / Tantz zugleich mit anzuschawen.
Sie alle setzen sich. Drauff fühlt die Imma bald
Ein ungehoffes Leid und strenge Liebs-Gewalt.
Mit dem ist schon jhr Hertz in Venus / Kindes Händen:
Kein Auge sie vermag von Eginhart zu wenden.
Sie sieht und sieht jhn an: Es war in jhr verstarrt
Auff jhn nur zugerichtet / den Schäffer Eginhart!
Sie sieht und sieht jhn an/ von unten biß zu oben:
Bald spricht Sie auch bey sich: Ist einer noch zu loben
Vor andern mehr als der/ der so von Sitten reich?
Nicht einer geht jhm für / und keiner ist jhm gleich/
Der sich so artlich stellt in springen/tantzen/gehen:
Wie fertig wendt Er sich? Er kan sich hurtig drähen:
Recht zierlich stehts jhm an/ wenn Er sich neigt und bückt:
Du/Schäffer/wer du seyst/du bist recht wohl-geschickt.
Nun ist der Tantz gethan: Nach wohl-volbrachten Sachen
Wil sich ein jeder heim in seine Kammer machen/
Vnd legen sich zur Rast: Nur das verliebte Kind
Nicht einen halben Schlaff in jhren Augen findt.

Der

Der schöne Schäffer / Tantz liegt jhr in jhren Sinnen /
Vnd noch vielmehr dabey das treffliche Beginnen
Des Schäffers / welcher doch jhr gantz ist unbekandt /
Biß auff den andern Tag jhr dessen Nahm und Stand
Gewiß wird kunt gethan. Als jhr das kömmt für Ohren:
Ach! klagt sie: Daß du nicht / so bist / als ich gebohren!
Bist niedrig vom Geblüth / auch gegen mich zu schlecht:
Ach du / mein Eginhart / du meines Vaters Knecht!
Der Seufftzer ist umbsonst: Die angesteckten Flammen
Sich häuffen mehr und mehr mit grosser Macht zusammen.
Es wird durchaus verliebt das sehr erhitzte Blut:
Was vor ein Fünckelein war / wird Fewer jetzt und Gluth.
Hat ein geschlanckes Reh in seiner Brust empfunden
Den eingeschoßnen Pfeil / und wird gejagt von Hunden /
Es springt / es läufft / es schnaubt / und sich sehr wütend stellt /
Biß es durch Schmertz und Durst gar übern Hauffen fällt:
Gleich so kan nirgends wo die Junge Tochter bleiben:
Es mag jhr kein Gesprech / noch Buch / noch Lust vertreiben
Den allzulangen Tag: Sie sitzt / sie geht / sie denckt /
Ist einsam / ungeredt / bald froh / und bald gekräncket.

Kein Orth ist jhr beqvehm nach jhren wuntsch und willen
Den auffgebrachten Geist mit Rath und That zu stillen.
Zuletzt erhohlt sie sich/und kömmt auff diesen Wahn/
Also/wie nachgesetzt/sich selbst zu sprechen an:
O daß/O daß ich doch in meinem Vater-Lande
So hochgebohren bin von grossem Fürsten-Stande!
Ich Arme/bin mir selbst und meiner Ankunfft gram:
O hette mich erzeugt ein schlechter Adel-Stamm!
O wer doch Eginhart/als ich/in höhern Ehren/
Wer wolte mir den Trunck den Durst zu leschen wehren/
Der meine Seele qvehlt: recht zwiefach ist die Noth:
Reich/hoch und mächtig seyn ist meine Pein und Todt.
Was aber höchster GOTT! was sag' ich vom Verderben?
O du verführter Wahn! Sol eine Fürstin sterben
Nur umb ein Angesicht/in das sie sich verliebt?
Es ist ein armer Trost/den seine Feder giebt.
O nein/mein Hertz/O nein! Laß diese Sachen fahren:
Nim̃ ja nichts Böses für in deinen jungen Jahren.
Faß einen klugen Rath/sonst dieser stille Gifft
In deine Glieder schleicht/und auch die Seele trifft.

„ Laß alles Unkraut bald und zeitlich unterdrücken/
„ Sonst wird es alle Frucht und gute Saat erstücken.
„ Man muß bey rechter Zeit auff Mittel seyn bedacht/
„ Ehr daß die Kranckheit uns Bett-lagrich hat gemacht.
Solt ich umb Eginhart mich so bekränckt befinden/
Die ich durch meinen Blick mir Fürsten kan verbinden/
Mir/die ich eben auch ein Fürsten-Frawlein bin?
Was denck ich doch/daß mir ein Schreiber kömmt in Sinn!
Was solten Reich/und Land/und Hoff/und Knechte sagen?
Es würde mich die Welt in alle Theil außtragen.
Ich/vor so hoch gerühmt/würd' jtzt ein Spott und Hohn:
Das wer ungleicher Brunst ein recht-gegebner Lohn.
Solt auch erträglich seyn des Vaters Zorn und Fluchen/
Weil seine Tochter wil gemeine Liebe suchen/
Und eines Schreibers Gunst? Weil die von Käysers Art
Mit einem Schreiber nur wil ehlich seyn gepaart?
Jedoch/was säum' ich mich? was laß ich mich betrüben?
„ Es ist uns eingepflantzt das Lieben/Wieder-Lieben.
Mich bindet keine Macht: Was kehr' ich mich daran?
Es ist der Jugend Werck/und längst vor mir gethan.

Er ist so wohl geschickt/ und auch so reich an Gaben/
Mein Eginhart/ als sonst die thewern Fürsten haben.
Was nutzt mein hoher Stand/ was Freyheit/ Ehre/ Pracht/
Weil nun die Liebe mich zur Schlavin hat gemacht?
Inzwischen kömmt daher der blasse Mon gefahren
Durch einen vollen Schein/ mit tausent Sternen-Schaaren.
Der Sorgen-Trost/ der Schlaaff/ heist alle gehn zur Ruh'/
Vnd nur des Käysers Kind hat keine Lust dazu.
Doch läst sie noch zuletzt des Leibes matte Glieder
Auff einen grünen Seuhl fast halb-erstorben nieder/
Auff dem die Imma sich gar kurtze Zeit enthelt/
Biß auch ein sanffter Schlaaff jhr in die Augen fällt.
Dadurch wil jhren Sinn die Phantasey erqvicken:
Jhr träumt/ eb Eginhart sie lieblich könte drücken
An seine rechte Brust/ und sprach jhr freundlich zu/
Mit dem: Was kränckst du dich/ du junge Tochter du?
Dein Willen ist Befehl: Was lästu deine Zehren?
Komm/ Schatz/ die Frewde soll biß an den Morgen währen.
O Egin: ist jhr Wort: Drauff wird jhr Schlaaff verstöhret/
Vnd das verführte Kind durch solchen Traum bethört.

Das

Das Nacht-Liecht fiel ins Meer zu unsern Gegen-Füssen:
Die Sonne ließ auch schon die ersten Strahlen schiessen:
Der Tag verjüngte sich / als Jmma ward erweckt/
Vnd durch erzehlten Traum noch frischer angeeckt.
Drauff fast sie diesen Schluß: Sie wil es kühnlich wagen/
Vnd durch die Kammer-Magd dem Ritter lassen sagen/
Er sol in jhr Gemach bey früher Morgen-Zeit
Persönlich ungsäumt zu kommen seyn bereit.
Der Bothe läufft hinweg. Bald kömmt jhr zu Gedancken:
Sole auch beständig seyn/ auch schweigen oder wancken
Der Ritter? Solt er auch erkennen meine Huld?
Vnd schlägt es übel aus / auff wem leg' ich die Schuld?
Sie geht ans Spiegel-Glaaß / zu schawen die Gebehrden/
Mit welchen Eginhart sol angenommen werden.
Es haben Blick und Tritt ein' angenehme Zier/
Vnd wird ein jeder Wort mit Fleiß bedacht von jhr.
Nach dem nun den Befehl der Schreiber eingenommen/
Eilt er in aller Eyl in jhr Gemach zu kommen/
Zu hören den Geheiß. Er klopfft ans Zimmer an/
Die Thür wird ohn Verzug jhm heimlich auffgethan.

Der

Der Eginhart trit ein: Vnd sie beginnt zu beben/
Erschrickt/erblast/erstummt/kan nicht die Zunge heben/
Wird Stock/und Stein/und Felß. Das Wort ist jhr entführt/
Darauff so lange Zeit die Jmma hat studirt.
Bald feht sie an zerstückt die Sylben her zulallen:
Bald hört man auch ein Ach! Bald halbe Wörter schallen:
Offt wird das Backen Roth/blaß/bleich/vermischt und weis/
Aus banger Furcht erhitzt/aus Schrecken kaltes Eyß.
Vnd nun ermannt sie sich/nach dem sie sich besonnen/
Vnd wieder Hertz und Lufft/und frischen Geist gewonnen.
Bricht endlich frey heraus/eröffnet jhren Mund/
Vnd kömmt das kluge Ding auff nachgesetzten Fund:
Mir hat/O Eginhart/mein Neh- und Klöppel-Küssen
Des langen Tags Verdruß seither verkürtzen müssen.
Der Seydenstücker-Kunst ist mir gar wohl bewust:
Mit Nadeln umbzugehn war meine schönste Lust.
Des Nehens bin ich satt: Den Rehmen laß ich liegen:
Es sol und mag mich nicht die Nadel mehr vergnügen:
Dem Stücken bin ich feind: Ich hab' auff diesen Tag
Ein anders ausgedacht/daß mich erfrewen mag.

Ich

Ich bin nunmehr gesinnt zu üben mich im Schreiben/
Darmit wil ich die Zeit mit reicher Lust vertreiben:
Vnd das daher/ weil mir jüngsthin ward zugesandt
Gar eine schöne Schrifft/ gemahlt von ewrer Hand.
Die Vorschrifft müsst jhr mir zur Folge zubereiten/
Vnd meine Hand darnach mit ewren Händen leiten.
Sehr/ Herr/ das ist die Art von meiner Schreiberey:
Sagt ungescheut herauß/ was zu verbessern sey/
Vnd was: Auff dieses Wort muß unsre Tochter schweigen/
Weil eine newe Macht wil aus dem Hertzen steigen/
Dadurch der Zungen Ampt/ und Lebens-Farb' entweicht/
Vnd ein gefärbter Strahl der Wangen Feld bestreicht.
Wie sol ich das verstehn? Was wird sie noch beginnen?
Denckt Eginhart bey sich: Vnd bin ich recht bey Sinnen/
So merck ich/ Imma sey gewiß/ gewiß Verliebt/
Weil alles Thun an jhr ein wahres Zeugnüß giebt.
Vnd wie/ wie geht es mir? O ungedachtes Wunder!
Hat dann mein Hertz' in mir auch ebengleichen Zunder/
Der unbekandte Gluch und newe Flammen fängt/
Mit Frewde/ Lieb und Leid/ und Schmertzen untermengt?

Der Ritter hält an sich mit wohlbedachten Sitten:
Schreibt eine kurtze Schrifft auff jhr gesuchtes Bitten/
In der so meisterlich Jhr Nahm ist eingesteckt/
Darüber jhr gar offt der Kützel wird erwecket/
Vnd eine geile Lust/ mit eingemischtem Lachen.
Mein Frawlein: Fähet er an/ ich wil es besser machen:
Doch zürnet nicht dabey/ daß ich mich unterstehe/
Euch erst zuschreiben für ein schlechtes A B C.

A ch Engel/ reines Bild/
B erühmt von aller Tugend:
C orallen- Zucker- Mund:
D as Vor-Bild junger Jugend:
E rbarmt euch über mich:
F ühre mich aus meiner Noth/
G ebt Mittel an die Hand/
H elfft/ ehr der bleiche Tod
I n Eyl mich überfällt:
K üsst mich/ mein Lieb/ mein Leben/
L eib/ Ehre/ wil ich euch
M ein Hertz und Seele geben.
N ehmt mich in ewern Arm:
O Hoffnung meiner Zeit/
P rincessin/ welche giebt
Q vahl und Ergötzligkeit:
R uhm/ Lob und Preiß der Welt!
S chatz/ meines Lebens Son.
T rost/ Frewde/ Hülff und Rath/
U nd wohlvergnügte Wonne:
W as schreib' ich mehr dazu:
Z weck/ Zuflucht/ Ziel und Zier:
Das ist mein A B C/ das ich euch lege für.

In

In diesem müst jhr Euch/ O Fürstin/ fleisig üben/
Und alles schreiben nach/ was ich Euch vorgeschrieben:
Mein Lohn und Danck dafür ist nur ein Wangen-Kuß/
Den ich vor meine Müh' und Arbeit fordern muß.
Als Imma solche Schrifft mit Andacht abgelesen/
Kan jhr verwirrter Sinn in Fröhligkeit genesen
Durch einen solchen Trost. Sey tausend mahl geküst/
Zehn tausend noch darzu/ Schrifft/ die du würdig bist/
Daß dich ein harter Stahl in thewres Gold sol graben:
O hoch geschätzte Chur/ den matten Geist zu laben!
O Zeilen/ die jhr mir das Leben wieder gebt/
Das Leben/ welches kaum an seinen Gaumen klebt!
So spielt jhr Sinn in jhr mit sehr verbuhlten Grillen;
Doch leßt sich die Begier nicht recht vollkömmlich stillen/
Durch offt-verübten Kuß: Sie sucht ein' andre Lust/
Drückt das beschriebne Blat an die getheilte Brust/
Da wo es pusst und klopfft/ und wo die Geister wüten/
In Meynung/ gar gewiß dem Fewer zugebiethen
Zum minsten/ daß es soll ein kühles Laabsal seyn:
Doch allzuweit gefehlt! Die vieler Schmertzen-Pein

Wird Thorheit und gerāth in ein verliebtes Rasen.
Wie ein gegoßnes öhl und starcker Winde blasen
Die fast verflammte Gluth viel heller brennen macht:
So wird der Jmma Brunst gehäufft und auffgebracht.
Was aber nimmt sie für: Sie ist ja recht in nöthen.
Seht/ was die Liebe thut: Die Liebe macht Poeten:
„ Nicht Narrheit nur allein/ noch Phantasey/ noch Brand:
„ Die Liebe giebt auch Witz/ Kunst/ Wissenschafft/ Verstand.
Sie sieht die Vorschrifft an/ merckt wie die Sylben hüpffen/
Vnd wil die Wörter auch so aneinander knüpffen.
Sie sitzt/ sie schreibt/ sie dichtt/ sie dencke/ und sich besinnt/
Biß sich diß A. B. C. in jhre Feder findt:
A uff euch beruht mein Trost: B elobt/ und tapffrer Ritter:
C ron' unsers Königes/ Reichs: D er Schmertz ist groß und bitter.
E rtheilt mir ewre Gunst: F aßt euch ein Hertz' und Muth:
G enest/ was jhr begehet: H ier ist mein Leib und Guth.
I ch schenck' euch meine Huld. K ommt/ sättigt mein Verlangen:
L aßt euch/ mein Schatz/ von mir/ M ein Eginhart/ umbfangen.
N ehmt einen Kuß dazu: O Herr/ ich bin verliebt:
P robirt mein Hertz und mich. Q vittirt was euch betrübt:

Reiße

Reißt allen Vnmuth aus: Seid unbekräncket im Hertzen:
Treibt Leid und Kummer weg/ Und was euch sonst mag schmertzen:
Was setz' ich mehr dazu? nur dieses: zweiffelt nicht:
Zu euch ist Muth und Hertz/und Seel und Sinn gericht.
Hört Ritter/wendt sie ein: Ihr solt mit nichten dencken/
Als wolt Ich euch die Gunst und meine Liebe schencken:
Ich bin des Käysers Erb'/ein mehr als Edler Leib:
Nichts anders wil ich seyn/als eines Fürsten Weib.
Ich wil zwar neben euch mit Dint und Feder schertzen:
Doch seid/O Eginhart/nicht Vnkeusch in dem Hrrtzen.
Schertzt/das ist euch vergunt/wanns nicht die Ehr' ansicht/
Doch kommt mir nicht zu weit/und hofft ein mehrers nicht.
Ich wil zwar einen Kuß auff meinen bleichen Wangen/
Die keiner hat berührt/vor ewre Müh' empfangen:
Doch laßt jhn Erbar seyn/und diß dabey bedenckt/
Als hett uns eine Milch und eine Brust getränckt.
Vnd wenn jhr mich bekü̈sst/wenn mirs nicht recht und eben/
So wil ich euch gewiß ein Küßgen wieder geben:
Küsst/sonder schlimmen Gifft/der leichtlich kan entstehn/
Vnd mir durch Marck und Bluth/und Hertz und Seele gehn.

Der Ritter ist behertzt/ wil immer/ immer Küssen.
Ey Lieber/ fehrt sie auff: ich werd' euch straffen müssen.
Geht: geht: doch ist es nur der Jmma bloßes Wort:
Sie denckt in jhrem Sinn': O küsst nur immer fort.
„ Das ist der Jungfern Brauch/ und jhre schönen Sitten:
„ Man sol umb einen Kuß sie sehr und lange bitten:
„ Laß ja nicht ab/ ob gleich sie sich gantz böse stellt:
„ Je öffter man es thut/ je mehr es jhr gefellt.
Die Jmma hat ein Pult mit unterschiednen Fachen:
Das dient/ sagt Eginhart/ zu meinen Schreiber Sachen:
Drauff mahlt er eine Schrifft nach rechter Schreiber Art/
Vnd keine Kunst noch Fleiß an allen Zeilen spaart.
Dieß/ fehrt er weiter fort: sol euch zur Vorschrifft bleiben:
Jhr müsst es fleisig nach/ und unverdrossen schreiben.
Komm' ich dann wieder her/ so wil ich leichtlich sehn
Was in der Nach-Schrifft sey von ewer Hand geschehn.
Drauff gibt er gute Nacht/ geküsst zu tausent mahlen
Durch Kuß und Wieder-Kuß: (Er lesst sich wohl bezahlen
Die schlechte Müh': Ich selbst beschrieb' ein gantzes Rieß/
Wann eine mir dafür nur einen Kuß zuließ:)

Als nun der Eginhart von Imma weg geschieden/
Ist schon jhr geiler Sinn in etwas mehr zufrieden:
Sie setzt sich an den Tisch/ nimmt Feder und Pappier/
Schreibt alles fleissig nach in ebengleicher Zier/
Nach jhres Meisters Hand. Als dieser kömmt gegangen/
Und mit verliebtem Blick' und lächeln wird empfangen/
Da reicht sie jhn die Schrifft. Ganz eine newe Pein
Nimmt also bald dadurch des Ritters Sinnen ein.
O Blatt: bricht er heraus! O Wunder-Werck der Finger!
Das Fräwlein Meister ist: ich Schüler und jhr Jünger!
Du gar zu liebe Hand! Jhr Glieder/ weiß als Schnee/
Die jhr so ziehrlich schreibt ein trefflichs A B. C/
Das Hertzen brechen kan. Sie wird sich ja nicht wehren/
Mir ungesäumt den Danck und Schul-Geld zu verehren/
Daß auch vor meinen Lohn gedoppelt mir gebührt/
Weil sie in kurtzer Zeit die Kunst hat ausstudirt.
Kommt/ Eginhart/ spricht sie/ und nimmt jhn bey den Händen:
Kommt/ führt mir selbst die Faust/ jetzt wil ich fleiß anwenden:
Ich habe viel vorhin gelassen aus der acht/
Und dieses/ was jhr seht/ nur oben hin gemacht.

Offt

Offt sieht sie an die Schrifft/ doch meistentheils darüber:
Die Vor-Schrifft ist sehr gut: Der Schreiber noch viel-lieber.
Ihr Aug' ist nicht/ wie vor/ auff jhres Meisters Hand/
Nur auff sein Angesicht und Augen zugewandt.
Bald lest sie aus ein Wort/ bald schreibt sie krumme Zeilen:
Bald wil sie langsam seyn/ bald wil sie wieder eilen:
Bald schreibt/ bald schreibt sie nicht: bald dückt/ bald bückt sie sich:
Bald macht sie einen Kleck/ bald einen groben Strich.
Bald zwackt/ bald wil sie jhn bey seinen Ermeln schütteln/
Bald greiffen in das Haar/ bald an dem Tische rütteln:
Ja dieses arge Kind ist aller Schalckheit voll/
Nur daß der Eginhart auch was beginnen soll.
Vnd nun versteht er recht aus allen jhren Stücken/
Wie sich mit jhr zuletzt der Handel werde schicken.
Er nimmt sich einen Muth/ und diesen kühnen Rath/
Nunmehr gantz ungescheut zu schreiten zu der That.
Er giebt auch seinen Sinn dem Frawlein zu erkennen:
Er wil sie seinen Trost/ sein Hertz und eigen nennen.
Er nimmt sie in den Arm: Er setzt sie in den Schooß:
Er drückt sie hart an sich: Die Brunst ist übergrooß.

Sie

Sie/halß in Schaam und Lust/ist leichtlich zubezwingen/
Die selbst den Anlaß giebt zu solchen süssen Dingen.
„ Denn die aus Yppigkeit zu Tantzen ist geneigt/
„ Der ist gar bald darzu Gepfieffen und Gegeigt.
Er lößt den Gürtel auff. Seht/ seht die schönen Sachen/
Was Jugend/ Lieb' und Nacht ohn allen Schieds/ Mann machen!
Kurtz: Furcht und Schaam ist aus/ so daß des Käysers Bluth
Verdammte Frewde liebt/ und seinen Willen thut.
O welche Schreiber art! Weil alles unter dessen
Die Vor-Schrifft/ Schreibe-Buch/ die Feder ist vergessen.
Es war ein kluger Fund/ das Jmma bald dabey
Den Hand-Griff hat gefasst zu dieser Schreiberey.
Die Magd ist außgeschickt/ man trawt jht nicht zuschweigen
Von solcher schnöden Lust. (Sie durfften keine Zeugen/
Kein Wächter war zu sehn: Der Hund lag auch und schlieff/
Weil er die Buhler nicht/ nur Feind und Dieb' anlieff.)
Jnmittelst weil dieß Volck ist über solchen Thaten
Jn eine Mattigkeit und festen Schlaaff gerathen/
Fällt ein ein tieffer Schnee/ (es war sehr kalte Zeit:)
Der Thal und Feldern giebt ein newes Winter-Kleid.

Aurora zeigte schon der Erden jhre Wangen/
Nachdem die stille Nacht nunmehr vorbey gegangen/
Vnd sich zu erst des Schlaaffs das newe Weiß entbrach/
Vnd so in grosser Angst zu jhren Ritter sprach:
Auff Eginhart/auff/auff/auff! lasst euch doch erwecken/
Auff/auff! was wolt jhr jetzt den faulen Leib außstrecken?
Es bringt euch Hohn und Spott/ im Fall jhr euch verweilt:
Auff! es ist hohe Zeit/daß jhr von dannen eylt.
O GOtt! wie ist das Wort in seinen Ohren bitter!
Es geht jhm übel ein/dem Krafft-verlaßnen Ritter:
Die weil jhm alles ist zur Ruh' und Lust beqvehm:
Das Bette weich und warm/Gesellschafft angenehm.
„ Es ist ein harter Standt / es ist ein schweres Leiden/
„ Wann ein verliebtes Paar gedrungen wird zu scheiden!
Sie wieder: Auff/ ach auff! der Hahn hat schon gekräht:
Zieht ewre Kleider an/daß jhr zu Hause geht.
Was würde mich und Euch vor Noth und Leid bestehen/
Seh' irgends einer euch aus meiner Kammer gehen
Bey früher Tages-Zeit. Mein Hertz erschrickt und bebt!
Ach eylt/ ach säumt euch nicht/und euch von dannen hebt.

Er sitzt und ist betrübt / fähet an sich zu beklagen /
Daß jhn der liechte Tag wil aus dem Bette jagen.
Er schilt der Morgen-Stern / weil er so eylig rennt:
Er schilt die schnelle Nacht / die keine Liebe kennt:
Er schilt den muntern Hahn / der sich läst wacker hören:
Er schilt / was jhm begehrt die Frewde zu verstören:
Er schilt den Himmels-Lauff: stünd es in seiner Macht /
So solt in gantzer Welt nichts seyn als lauter Nacht.
Doch muß auff dieses mahl der Jmma Wort und Willen /
(Wiewohl mit Vngedult) der Eginhart erfüllen.
Adieu! spricht er / O Hertz! Vnd Er wird noch zuletzt
Mit jhrer Hände Druck / und Blick und Kuß ergötzt.
Ach aber / O der Angst / O Kummer / Weh und Jammer!
Jndem sie leise geht zu öffnen jhre Kammer /
Wird dieß verliebte Paar durch einen Schnee erschreckt /
Der newlich unvermerckt den gantzen Hoff bedeckt.
Jch hoch-gekräncktes Kind zu aller Angst geboren:
Schreyt Jmma: Ach es ist / es ist mit uns verloren!
Hier merckt man gar gewiß des Fusses Tritt und Pfaadt /
Wie sonst wird außgespührt das Wild auff grüner Saat.

„ Das Hoff-Volck ist zu arg/ sie sind sehr lose Gäste:
„ Sie merckens gar zu bald/ und reden nicht das beste.
Die Sach erräth ein Thor und noch ein junges Kind/
Wer eines Mannes Gang bey meiner Kammer findt.
Gebt Rath/ mein Eginhart: Was meynt jhr wohl zu machen?
Wie fangen wir es an? Sehr übel stehn die Sachen.
Er zittert/ schwitzt und schweigt: ist ungewiß dabey/
Was in der Noth zu thun/ und was zu lassen sey.
Vmbgürte/ Himmel/ mich mit schnell- und leichten Flügeln!
Ich wünsche mir zu seyn auff Mohren-Landes Hügeln:
Kusteer: Wind/ führe mich durch unbekandten Steg:
Gefährlich ist der Orth/ unsicher dieser Weg.
Vnd kan es ja nicht seyn/ so thu dich auff/ O Erde!
Daß eine tieffe Klufft aus deinem Pflaster werde.
Zerreiß den festen Tham/ Meer/ und erhebe dich/
Gieß deine Fluthen aus/ und allen Strohm auff mich!
Es hilfft kein böser Wunsch. Man muß mit klugen Sinnen
Erdencken eine List/ und argem Wahn entrinnen.
Die Noth dringt auff den Rath. Den Schluß hab ich gefaßt/
Spricht sie: Jhr solt mir seyn gar eine liebe Last:

Kommt/

Kommt/ sitzt mir auff den Leib: Ich wil die Schantze wagen/
Vnd euch durch unsern Hoff biß an das Gatter tragen/
So sind wir Sorgen-frey. Das geh' ich nimmer ein/
Sagt Eginhart: Solt euch mein Leib beschwerlich seyn/
Den ich entschlossen bin/ (Ich schwers bey meinem Leben:)
Vor euch in alle Pein/ und Noth/ und Todt zu geben:
Sie: Herr/ ich acht' es nicht/ was jhr darwieder sprecht:
Sitzt auff: Jhr wisst/ die Noth hat kein Gesetz noch Recht.
Wohlan/ der Ritter folgt: Legt seines Leibes Glieder
Auff Jmma schwachen Halß/ und glatte Schultern nieder:
Wüntscht/ daß des Cörpers-Last/ die zimblich dick und schweer/
Ein leichtes Glaaß und Schaum/ und Sonnen-stäublein wär.
Die Jmma trägt den Pack: Der schleyer-weisse Rücken
Fühlt keine Bürde nicht/ noch ungewohntes drücken:
„ Es ist ein sanfftes Joch. Seht hier der Liebe Krafft:
„ Die blöden Hertzen Muth/ und schwachen Stärcke schafft.
Es hatte sich versteckt mit aller Sternen Hauffen
Die Fackel dunckler Nacht: Als Jmma kömmt gelauffen
Durch einen leisen Tritt aus jhrer Kammer-Thür/
Dringt auch der helle Mon durch klaren Schein herfür.

Diana sieht es bald/ und giebt ein schnelles Zeichen/
Heist grawen Dampff und Lufft und dicken Nebel weichen:
Drauff wird des Himmels Dach mit Liechtern außgerüst/
So daß das schöne Volck wohl zu erkennen ist.
Es ist zur selben Zeit mit Reichs- und Landes Sorgen
Der grosse Printz bekräncket vom Abend biß zum Morgen:
Daher wird ohne Schlaaff von jhm dieselbe Nacht
Durch stete Kümmernüß und Wachen zu gebracht.
Die Sorgen wollen jhm sein krancke s Haupt umbtreiben/
Daß er nicht länger kan auff seinem Lager bleiben:
Er macht sich auff/ und sich ans offne Fenster stellt/
Da sieht er selbst/ wie schön der Handel sich verhält.
Es kömmt in aller Eyl ein Frawen-Bild gegangen/
An derer Schulter-Blat ein Jüngling sich gehangen:
Jhn wundert daß sie nur ein Nacht-Kleid angelegt/
Vnd einen Mann im Schnee auff jhren Rücken trägt.
Die new-Sach' erwecks dem Fürsten ein Gelächter.
Drauff schickt er jhnen nach Trabanten-Volck und Wächter/
Die ruffen: Jungfraw steht/ jhr seyd auch wer jhr seydt:
Steht Jungfraw/ stehe: Wir sind zu helffen euch bereit!

Euch

Euch wird die grosse Last gar bald zu Boden ziehen:
Gebt uns den schweren Pack/ was wolt jhr euch bemühen?
Die Imma hart erschrickt: Jhr Athem wird verkürtzt/
Vnd jhr geliebter Freund zur Erden übel stürtzt
In allertieffsten Schnee. Jch kan euch nicht erzehlen/
Es jammert mich dabey/ wie die verstarrten Sehlen
Als ein gestählter Pfeil durch gieng das Donner-Wort.
Kommt/ schreyen sie/ mit uns/ O newer Keuter fort:
Fort/ fort! Darauff sie jhn mit sich gefänglich führen.
Sie hält sich an sein Kleid/ und wil jhn nicht verliehren/
Wil ungeschieden seyn. Nun wird dies liebe Paar
Dem Käyser vorgestellt/ der selbst zugegen war.
Voll Eyffer/ Grimm und Zorn wil jhm sein Hertz entbrennen/
Indem er an Gestalt und Augen kan erkennen
Den Schreiber Eginhart/ und auch sein eignes Kind/
Das er so unverhofft in solcher That befindt.
Sein Kind/ das er geübt in jhrer zarten Jugend/
In aller Sitten-Zucht/ in Erbarkeit und Tugend/
Das sieht der fromme Printz in Spott und Schande stehn.
Ach/ solten jhm den nicht die Augen übergehn/

Die

Die Augen/Thränenvoll! Er läßt sie häuffig schiessen/
Vnd mus gantz klaar daraus mit grossen Schmertzen schliessen
Das leichte Bubenstück/so vor der Reuterey
Von jhnen beyderseits verübet worden sey.
Er schickt sie in den Thurn/und läst sie wohl bewahren/
Wil sie biß auff den Tag zur grossen Straaffe spahren:
Geht in den Saal allein/räufft aus das Haar und Barth/
Schreyt/winselt/weint und klagt/auff solche weiß und art:
Wo ist mein grosser Nahm und Ruhm in meinem Lande?
Ehr/Herrligkeit und Macht ist Spott/ist Schmach/und Schande.
Die Frewde meiner Zeit ist gantz in Leid verkehrt:
Die Tochter ist geschändt/die Jungfer ist entehrt.
Es war jhr allbereit zum Eh-Gemahl erkohren
Ein Fürst von Güttern reich/Groß/Mächtig/Hochgebohren.
Vnd/O ich armer Mann! solt' ich nicht seyn betrübt/
Weil das geschwächte Kind nur einen Schreiber liebt.
Was ists/ein König seyn/sich hoch und prächtig sehen/
Wenn einem König' auch kan Hohn und Spot geschehen?
Vnd misse man uns gleich zu der grossen Götter-Standt/
So ist doch solcher Ruhm ein bloß-und eitler Tandt.

Mit

Mit Sorgen muß sich auch so sehr ein Käyser plagen/
Als viel ein armer klagt von seinen bösen Tagen.
Das ist der Vnterscheid der uns von jhnen stellt:
Je höher ist der Bawm/ je mehr er tieffer fällt.
Ich/Käyser/habe nichts von allen meinen Ländern/
Als Kummer/den ich nicht durch einen Schlaaff kan ändern.
Zu diesem häufft sich auff noch eine newe Noth:
Mein Hoff und Kind dazu sind mir der bittre Tode.
Es hat mein eigner Knecht/mein Schreiber /mich betrogen/
Den ich geliebt/gelobt/gefördert/und gezogen/
Von seiner Wiegen an/ aus allen Dreck und Stanck:
Vnd seht/das ist der Lohn/das ist mein schöner Danck.
Ich wil biß auff das Bluth den Buben lassen stäupen:
An Lenden/an der Brust/mit heissen Zangen kneipen.
In tausent Flecke sey sein gantzer Leib zerstücke/
Vnd Haiß/und Bein/und Arm durchs Henckers Rad zerknicket.
Er soll zerrissen seyn mit außgespannten Pferden:
Sein Cörper soll ein Aaß/ein Staub und Asche werden.
Vnd welche Qvaal und Todt mag dem nicht seyn erdacht/
Der eines Käysers Kind zur losen Hure macht:

Jedoch/ erzürnter Sinn/ sey langsam und bescheiden:
Du must in deinem Grimm auch Zaum und Ziegel leiden.
Erhalte die Vernunfft in deiner Vngeduld/
Vnd lege nicht so bald auff jhn allein die Schuld.
Er war seither bey mir in grossen Gnaden-Ehren:
War Weise/ Klug/ Geschickt: Ich muß jhn selbst verhören.
Sie hat auch jhn vieleicht zu erst mit jhrer Brunst
Gereitzt und angebracht zur Huld und Wieder-Gunst.
Was kan Ich anders draus/ als jhre Liebe/ spühren/
In dem die Imma wil auff eignen Schultern führen
Des Schreibers schweeren Leib? Wer jhr die Last nicht lieb/
Wie leichtlich hätte sie den Jungfer-Ehren-Dieb
Geworffen in den Schnee. Soll ichs nun jhr zu messen/
So muß ich alle Straaff' an Eginhart vergessen.
„ Er wird unschuldig seyn. Denn wo ist doch ein Mann/
„ Der bey Gelegenheit ein Joseph werden kan?
So kan ich der gestalt nicht meiner Tochter schonen:
Ich wil/ und sol/ und muß jhr nach den Wercken lohnen.
Doch halt: Ich frage mich: Ist dieß auch straffens werth/
Wenn ein so junges Blut jhr einen Mann begehrt/

Die

Der schön und wohlgestallt/frisch/ hurtig im Gemüthe/
Erfahren/ unverzagt/ auch Edel vom Geblüthe/
An keinen Gaben Arm: Ja/ wann mir dieß kömmt ein/
So kan ich warlich nicht auff Jmma zornig seyn.
Die Frawen von der Stadt sind nicht/ wie sie/ gebunden/
Das Manns-Volck jhrer Art wird überal gefunden
Das sich nach jhnen söhnt: Sie haben allzumahl/
Auch durch die gantze Welt/ der Heyrath freye Wahl.
Die freye Freyheit wil der Jmma nicht geziehmen:
Jhr hoher Keyser-Standt mag sich nicht dessen rühmen.
Gefürstet muß er seyn/ der jhr die Liebe schenckt/
Vnd sich als Eh-Gemahl mit jhr zu paaren denckt.
Vnd ob gleich einer da/ der sie begehrt zum Weibe/
Offt ist er ungesund/ nicht wohlgeziehrt vom Leibe/
Ist aller Laster Freund. Wie kan das zarte Kind
Doch einen solchen Mann zu Lieben seyn gesinnt:
Kan nun die Tochter nicht der Jugend Lüste stillen/
Erwehlt jhr einen Mann aus eignen Rath und Willen/
Vnd sol stracks durch den Todt seyn schmählich hingericht:
Das wär zu viel gethan: O nein/ das meyn ich nicht.

Ich/Vater/kan von mir selbst ein Exempel geben:
Ich kan nicht jederzeit Begierden wiederstreben.
Wann Imma nun viel Lust zum Spiel und Kurtzweil träge/
So sag' ich: Imma recht nach jhren Vater schlägt.
Vnd was: Es ist mein Kind/darüber ich mich qvähle/
Mein eigen Fleisch und Bluth/ und meiner Seelen Seele.
Ich wil genädig seyn/und zwingen meinen Sinn/
Weil ich in diesem selbst nicht gantz unschuldig bin.
Der grosse Käyser läßt nach so verlauffnen Dingen
Den Reichs-Geheimen Rath vor sich zusammen bringen/
Dem er gar deutlich an den gantzen Handel zeigt/
Doch beyder Thäter Nahm' und derer Stand verschweigt.
Die Räthe gehn zu Rath/und all' einhellig schliessen/
Sie sollen diese That durch jhren Todt verbüssen.
Drauff führt man sie herbey. Das haben sie gelifft/
Sprecht er: Die ewer Recht und Vrtheil trifft.
Komm/Hencker/tritt herfür/auff mein Befehl und heissen
Soll dein gezucktes Schwerd die Köpff' herunter reissen.
Doch/du verdammtes Volck/gib mir zuvor Bescheid/
Sag' an/wer Vrsach sey an solcher Vppigkeit?

Ich

Ich muß/ spricht Eginhart/ zum Tode mich bekennen.
Die Tochter ist gerecht. Ich muß mich schuldig nennen.
Sie ist durch mich verführt. Vnd hier/ hier steh' ich schon/
Ich wart' auff Zug und Streich/ als meinen rechten Lohn/
Den Sebel schew' ich nicht. Die Imma schreyt hingegen:
Die Vrsach ist auff mich und dieser Todt zulegen.
Vnd wenn/ mein Vater/ euch nach seinem Bluthe dürst/
So seyd jhr ungerecht/ und ein verdammter Fürst.
Auff dieses Er: Ach nein/ Ich/ ich/ wil lieber sterben:
Ich bin geschickt dazu: Es sol mein Leib verderben:
Das Leben acht' ich nicht: den Todt hab' ich verdient:
Last nur das liebe Kind dadurch seyn ausgesühnt.
Vnd bald kömmt halbentblößt die Tochter hergetreten/
Zeigt jhre Brust/ und ruffet: O Hencker/ sey gebeten/
Vnd schone meiner nicht: Was dieser Ritter sagt/
Geht mich und dich nicht an. Sey du nur unverzagt/
Vnd haw in diesen Hals. Der Schreiber ist verwegen/
Springt mitten in den Platz/ nimmt eines Dieners Degen/
Vnd diesen weg von sich dem nächsten Nachtbar giebt:
Freund/ sprichter: so auch jhr das Frawen-Zimmer liebt/

So müßt jhr mir damit behertzt den Nacken spalten:
Ich weiche keinen Tritt/ wil gern und willig halten.
Doch seyd noch einen Kuß zugeben mir geneigt/
O Jmma/ solchen Kuß der ewre Gunst bezeugt:
Alsdann so wil ich mich vor keinen Hencker scheuen/
Ich wil mich auff den Hieb/ und meines Grabes freuen/
Wil sterben wohl vergnügt. Drauff kniet er auff den Saal/
Thut sein Gebeth zu GOtt/ und wartet auff den Stahl.
Vnd jetzt/ als Jmma sieht des Schwerts entblößtes Eisen/
Jetzt wil sich erst bey jhr gehäufftes Noth erweisen.
Sie fällt: der Mund erblasst: der Puls gelinde schlägt/
Vnd kaum durch Athem sich die schwache Seele regt.
Der Printz wird hoch bestürtzt/ in dem er an muß schauen/
Wie beyder Hertz und Muth/ zumahl der jungen Frauen/
Sich so getrost/ und keck zum Tode fertig macht.
Die Sache wird bey jhm auffs newe wohl bedacht:
Vnd als er diese recht zu Hertzen sich gezogen/
Wird sein entbranter Geist zur Gnad' und Huld bewogen.
Sein Eyfer/ Zorn und Grimm giebt sich zur sanfften Ruh'/
Vnd spricht drauff jhm und jhr mit diesen Worten zu:

Du

Du hast den Todt verdient/der du darnach gerungen/
O Eginhart/der du von schlechtem Stamm' entsprungen/
Vnd doch so geil/und kühn/und frech gewesen bist/
Zu schänden solches Kind/das mehr als Fürstlich ist.
Vnd/Imma/solt ich nicht auch dich zu straffen dencken/
Die du den Vater kanst mit deiner Vnzucht kräncken?
Die deinen Stand/und Ehr'/und Keuschheit hat verletzt/
Vnd meine Herrligkeit in Schand und Spott gesetzt.
Doch hört/es ist mein Grimm durch Sanfftmuth überwunden:
Ich habe mich mit euch durch newe Gunst verbunden.
Ich wil Barmhertzig seyn/aus lauter Gnad' und Huld/
Verschmertzt ist alle Schmach/vergessen alle Schuld.
Kommt her zu mir/jhr solt die Händ' einander geben:
Du solst/mein Eginhart/mit Imma Ehlich leben:
Haltt ewre Trew und Pflicht keusch/unbefleckt und rein/
Seid fromm/so wil auch ich ein frommer Vater seyn.
Vnd jetzt ermuntern sich die newgepaarten Beyde:
Das tode Blut wir warm durch unverhoffte Frewde:
Die Sinnen regen sich: Angst/Furcht und Zittern weicht/
Vnd newe Lebens-Krafft in jhre Glieder schleicht.

Sie

Sie fallen jhm zu Fuß' / und nieder auff die Erden /
Sind auff den Danck bedacht mit frewdigen Gebehrden.
Der Käyser ist versühnt / hülfft jhnen auffzustehn /
Vnd heist sie wieder heim in jhre Cammer gehn.
Drauff werden sie getrawt von jhres Priesters Händen
Mit Pomp und Fürsten-Pracht. So hat sich können enden
Der Jmma Schreiberey: Wobey ich schweigen muß /
Denn dieß ist jhrer Lieb' / und meiner Verse Schluß.

Er will

Er wil ein Weib nehmen.

Fürwar es ist ja recht von Hertzen außzulachen
Der ungepaarte Standt/ weil alle Liebes-Sachen/
Darinnen unser Witz sich übt in solcher Zeit/
Auff Thorheit nur bestehn/ und lauter Eitelkeit.
Wil solches blinde Werck an einem was beginnen/
So greifft es erstlich an in jhm die klugen Sinnen:
Sein Hertz und sein Verstand geräth in Phantasey/
Vnd wird verstrickt gemacht durch solche Zauberey.
Da fliegen her umb jhn viel tausent-tausent Grillen:
Sein eigner Will' und Rath ist wieder seinen Willen.
Bald ist er still und gutt: Bald ärger als ein Wildt:
Bald lobt er seinen Schatz/ bald flucht er auch und schilt.
Bald wil er sich umb sie ersäuffen/ bald erhencken:
Bald kan jhn Furcht und Neid/ bald Haß/ bald Mißgunst kräncken.
Bald zürnt/ bald eyfert er: bald wünscht er sich den Todt:
Bald lacht/ bald frewt er sich: bald klagt er seine Noth.
Bald auch erhohlt er sich/ und fäht sich an zu putzen/
Läst jhm sein krauses Haar/ und seinen Baart auffstutzen:
Das newe Sontags-Kleid muß sauber/ nett und rein/
Auch Degen/ Mantel/ Hutt jhm wohl anstendig seyn.
Dann kömmt er so geziert mit langsam-erbarn Tritten
Des Tags wohl siebenmahl vor Liebgens Thür geschritten:
Er schenckt jhr manchen Trap/ biß sich es letzlich schickt/
Daß Er das werthe Kind durchs Gitter-Loch erblickt.

Drauff läst er bey der Nacht der Dorilis zu ehren/
Die schon am Fenster liegt/ sich mit der Laute hören/
Durch ein spannewes Liedt/ das er selbst hat gedicht/
Darein den Jungen er zu singen abgericht.
Der schreyt mit aller Macht: Ach Fewer/ Fewer/ Fewer!
O übergrosse Gluth in diesem jungen Freyer!
Du Schönste dieser Zeit/ Ach komm doch ohn Verdruß/
Und dämpffe seinen Brand durch einen feuchten Kuß.
Sie aber/ die er will alß seine Liebste nennen/
Lacht/ daß der arme Tropff so jämmerlich muß brennen/
Und denckt in ihrem Sinn': Hier hab' ich schon zur Hand/
Das dir wohl dienen mag zu leschen deinen Brand.
Wie diesem muß zuletzt nach Hause wieder kehren
Das sehr verliebte Blut: Es will sein Schatz nicht hören/
Und läst ihn ohne Trost. Sein Danck und grosser Lohn
Vor seine grosse Gunst/ ist eitel Schimpff und Hohn.
O nein/ ich mag so nicht/ wie solche Buhler/ lieben/
Die ihren thumben Wahn in dieser Thorheit üben:
Sie müssen nur in Furcht und todter Hoffnung stehn/
Und in dem Sonnenschein' als leere Schatten gehn.
Viel besser ists gethan/ wann ich mein Liebt Clarissen/
Wenn ich nun ehlich bin/ darff frey und sicher küssen.
Das mag ohn allen Fehl in solcher Liebes-Pein
Mir eine rechte Cur und reiches Labsal seyn.

Denn

Dann hab' ich / was ich will / nach Wuntsch und nach Begehren /
Es wird die Meine mir ein mehrers noch gewähren :
Ich lege Mund an Mund / und lege Brust an Brust /
Ach solts nur bald geschehn / in stetsvergönter Lust !
Wohl Jenem / der begehrt mit einer sich zu paaren /
Vnd auch bald freyen will : Er darff sich nicht befahren /
Daß jhm mehr als ein Kuß / es sey zu Nacht und Tag /
Solt abgeschlagen seyn / weil ers wohl fodern mag.
Er hat zu Winters-Zeit in seinen beyden ärmen /
Mit dem er sich zugleich kan durch und durch erwärmen /
Den Artzt in seiner Noth / für Hoffnung selbst die That :
Drumb nimb dir auch ein Weib / das ist mein bester Rath.

Der gemahlten Venus mangeln die Hände.

Arme Venus du / wie ist dir doch geschehen /
Daß ich muß deinen Leib gantz unvollkommen sehen ?
Weil du gemahlet bist / so mangelt dir Verstand /
Vnd nun gebricht auch dir die rechte und lincke Hand.
Wer wird denn weiter was von deiner Schönheit wissen /
Weil dir ein schönes Stück vom Leibe weg gerissen :
Vnd werstu noch so fein / so bistu doch verachte /
Weil deiner Hände Fehl dich gantz unzierlich macht.

So weiche/weiche nun du unvollkommne Schöne:
Vnd/ Venus/ mir vergieb daß ich dich etwas höne.
Ich weiß dein Ebenbild/ das recht vollkommen ist:
Hingegen gegen sie du wie verstümmelt bist.
Komm/ werthe Lisilis/ und deine Zier entdecke:
Du halbe Venus du im Winckel dich verstecke/
Vnd schawe her auff sie/ die deinen Nahmen führt/
Weil sie mit fug und recht vollkommne Schöne ziert.
Ich schwere/ daß fürwar der Marmor ihrer Hände/
Fast alle deinen Schmuck an deinem Leibe schände.
Ist das nicht hell- und glatt polirtes Elffenbein?
Mag auch ein newer Schnee/ als dieses/ klärer seyn?
Du gar zu liebe Hand/ wie sol ich denn dich ehren/
Was sol doch meine Faust von dir dir lassen hören?
Sie ist ja viel zu grob und ungeschickt an mir
Die glatte zierligkeit zu mahlen auffs Pappier.
Sie weiß nach Mahler-Arth den Pinsel nicht zu führen.
Hier wer durch dich allein Apelles Kunst zuspüren/
Im fall sie sich bey dir so hoch wolt unterstehn/
Dich recht zu mahlen ab so weich/ so glatt/ so schön!
Vnd wer auch solches Bild durchaus dir gleich und eben/
Würd' es doch nicht dabey mir zuerkennen geben/
Die hochgeschickte Kunst/ die dir/ geschlancke Hand/
Durch deiner Nadel fleiß ruhmwürdig ist bekand.

Das Jungfer-Tage-Werck im Stücken and im Nähen/
(Nicht nur an offner Thür und Fenster-Rehmen stehen)
Ist deine rechte Lust: In dem du bist geübt/
Dabey dir meine Hand ein wahres Zeugnüs giebt.
Vnd wenn du diß gethan/kanstu die Zeit vertreiben
In einer andern Kunst/ und setzest dich zum schreiben
Nach rechter Schreibers-Arth/und mahlest eine Schrifft
So zierlich/die auch offt des Meisters übertrifft.
Nach diesen übstu dich in vielen Haußgeschäfften/
Die immer-täglich du mit unverdroßnen Kräfften
Verrichten wilst und kanst. Ich mercke dieß dabey/
Daß zur Haußhaltung sie gar wohl gewehnet sey.
Ey nun/so laß doch mich die Gunst und Ehre wissen/
O Alapaster Hand/dich nur einmal zu küssen/
Weil ich nicht mehr vermag. Ich löse meine Schuld
Durch einen trewen Kuß zum Zeugnüs meiner Huld.
Mir sol die Lisilis die werthe Venus heissen/
Mich sol auch keine Hand von ihren Händen reissen:
Vnd daß sie sicher sey/ schlag' ich zum Vnterpfand
Ihr diese meine Faust in ihre schöne Hand.

Er gesegnet sich von Lisimenen.

Aus eines andern auff jhr Begehren verändert.

MEin Hertz muß endlich dran/ es will und sol zerbrechen/
Mein Geist erkeñt sich selbst/ durch Vnmuth und Verdruß/
Weil ich nicht weiß mein Lieb/ wenn ich dich werde sprechen/
In dem ich jetzt so weit von dir mich scheiden muß.
Halt Fuhrman/ halt doch an den Zaum der braunen Gäule/
Biß daß ich sie/ gleich wie sie mich gesegnet hat:
Wir beyde setzen uns auff eine kurtze weile/
Wir letzen uns noch erst/ und weinen uns recht satt.
Mein Leben/ schone doch/ ach schone deiner Augen:
Was schwächstu dein Gesicht/ O du betrübtes Kind?
Dein weinen mag mir nur zum Hertzens brechen taugen/
Ich muß/ O Werthe/ fort/ weil mich kein Seufftzer bindt.
Ich wil in meine Seel' ein kleines Hauß dir bawen/
In welches deine sol mit eingeschlossen seyn:
Vnd wil hergegen dir auch meine Sehle trawen/
Die schließ/ O trewes Lieb/ auch in dein Hertz hinein.
Kein Thränlein fliesst herab von deinen bleichen Wangen/
Vnnd muß kein Seufftzer auch aus deiner Sehle gehn/
Ich habe sie mir fleiß zur Beylag außgefangen/
Sie müssen stets bey mir zu beyden Seiten stehn.

Die

Die sollen ziehn mit mir als meine Mitgesellen:
Ich nehme sie vor dich/ an statt der Liebsten an:
Daß sie dein Ebenbild mir stets für Augen stellen/
Und trage/ was ich selbst mit mir nicht nehmen kan.
Mit ihnen wil ich mich besprächen und ergötzen:
Sie sollen sein mein Trost in Noth und Traurigkeit:
Kein Glück/ kein böser Fall sol mir dieß Volck verletzen/
Kein Regen/ Hitze/ Frost/ noch keiner Winde Streit.
Sie sollen nie nicht seyn beleidigt noch vertrieben
Durch Eyfer/ argen Wahn/ Furcht/ List/ Neid/ fremde Brunst:
Und werden Zeugen seyn/ wie ich dir/ Schatz/ geblieben
Beständig und getrew in unverfälschter Gunst.
Mit dem Bedinge nun geh' ich von dir zu scheiden:
Du Venus/ die du uns zusammen hast geführt/
Laß schimmern deinen Stern bey stiller Nacht uns beyden/
Und laß dich allzeit uns nicht ungleich seyn gespürt.
Wenn unser Eins sich klagt/ so zeige deine Wangen
Erblasst/ als wehrstu auch mit uns zugleich betrübt:
Stehts wohl umb sie und mich/ so solstu heller prangen/
Dem Sonnen-Golde gleich das Gluth und Strahlen giebt.
Muß gleich der weite Weg uns von einander trennen/
So wollen dennoch wir durch dich beysammen seyn/
Und unser beydes Thun und Leben stets erkennen/
Uns frewen auch im Glück/ und trösten in der Pein.

Immit-

Jnmittelst/ wil ich dich: und weil du mich solst melden/
Sprich deiner Sehlen zu/ auff daß sie ruhig sey.
Wir schawen uns/ mein Kind/ in kurtzer Zeit mit frewden:
Des Leides du vergiß/ doch meiner nicht dabey.

Bey übersendung eines Rosen-Krantzes.

DJe schöne Venus nahm von Paris kluger Hand
Den gülden Apffel an/ als jhrer Schönheit Zeichen.
Jch lobe zwar dabey sein Vrtheil und Verstand:
Doch wil und muß ich jetzt von seiner Meinung weichen.
Die Schönheit nahm nur er/ der Schäffer/ wohl in acht:
Vnd was die Pallas ihm dafür versprach zu schencken/
(Ein thewrer Götter-Danck) war nicht von jhm bedacht:
Denn Paris wolte nicht auff Kunst und Weißheit dencken.
Dir/ Schöne/ schick ich dieß/ die du an Schönheit bist
Der Venus gleich geacht/ auch weil ich dich kan nennen
Der weisen Pallas Kind/ das gleich der Mutter ist:
Jch wil/ wie Paris/ nicht Verstand von Schönheit trennen.
Nicht Schönheit hastu nur: Jch setze diß dazu/
Du hast auch weisen Sinn mit Tugend ausgezihret/
Du zweyte Venus/ und du andre Pallas du/
Darumb ein Danck mit recht gedoppelt dir gebühret.

Daß

Daß aber ich allein nur Rosen schicke dir
An güldenes Äpffels statt/ das laß dich nicht verdriessen:
Vernim / dir schick ich dich. Beschawe deine Zier
In diesem/ denn du kast die Meinung leichtlich schliessen.
Wie Rosen am Geruch und aller Nutzbarkeit/
An Labsal/ Stärck und Krafft den Blumen abgewinnen:
So übertrifftu auch/ O Freundin / überweit
Die Töchter dieser Stadt mit deinen schönen Sinnen.

Errichtet sich nach Ihr.

SJr hab' ich satt und klaar/ O du mein Schatz mein Leben/
Erwiesen meine Huld/ die zugeschworne Trew':
Vnd nun sol überdieß dir ich ein Zeichen geben/
Dadurch du mercken wilst/ wie ich beständig sey.
Wie aber fah' ichs an? Wie laß ich dir es wissen?
Im fall ich offentlich zum Zeugnüs bin bedacht
Der angelobten Gunst/ dein Backen-Roth zu küssen/
So weistu/ daß ein Kuß viel böses Argwohns macht.
Dieß sol mein Zeichen seyn. Wenn du mich/ Schatz/ nicht liebest

So wird auch meine Gunst gar sehr gering und klein:

Vnd wenn du deine Huld mir hertzlich wieder giebest

Wird meine Lieb' und Trew' auch alzeit gröſſer seyn.

Sein Verlangen.

SO war des Himmels Schluß und Wort:
Du soist und müst von deiner fort:
Flander sol jhr seyn genommen.
Ach Gott! wie brach mein Hertz in mir/
Als ich den letzten Kuß von jhr/
Den letzten Wieder-Kuß bekommen!
Jhr trewer Sinn war mir recht kunt/
Da als ich legte Mund an Mund/
Als ich sie ließ von mir/ mein Leben.
Da zog' ich hin/ mir selbst entraubt/
Vnd wüntschte/ mir zu seyn erlaubt
Nur einen Kuß dir noch zu geben.
Mein frischer Gaul trug hurtig mich/
Ohn Rutenzwang und Sporenstich:
Das Letzte war bereits geschehen.
Mein Trost war dieser nur allein
In kurtzer Zeit bey jhr zu seyn
Vnd frölich Sie/ mein Kind/ zu sehen.
Vnd nun hat doppelt zehenmahl
Ja weit vielmehr! den Himmels-Saal
Das hohe Sonnen-Rad durchgangen/
Seit dem/ O allzulange Frist.
Mir nicht vergünnt gewesen ist
Mein liebstes Lieb recht umbzufangen.

Inmittelst hab' ich meine Zeit
Verschlossen nur in Einsamkeit:
Ich habe meiner selbst vergessen:
Todt ist der Muth/ mein Sinn ist kranck:
Verbittert ist mir Kost und Tranck/
Vergället alle Speiß' und Essen.
Doch/ Hertze/ das noch Leben hat/
Sey nicht so feige/ schwach noch matt/
Ermanne dich und deine Glieder:
Vnd wisse/ daß du siehst gewiß
Gar bald/ gar bald die Annilis/
Dein halb getheiltes Leben wieder.
Erfreue dich vielmehr dabey/
Daß sie von allen Vbel frey/
Dadurch ein Mensch sich kan betrüben/
Vnd wieder allen Vnglücks-Trutz
Durch Gottes Stärcke/ Macht und Schutz
Biß hieher ist beschirmt geblieben.
Gewähre mir/ und mache wahr
Den Wuntsch/ und setze tausend Jahr'/
O Höchster/ noch zu jhren Jahren:
Biß sie und ich ohn alles Leid
Des Lebens satt zur Seligkeit/
Zusammen in die Grube fahren.

Sie bleib inmittelst/ wie ich bin/
Getrew in ihren trewen Sinn
Vnd dieß laß meinen Schatz ich wissen:
Hilffe mir mein Gott zu ihr gesund/
So wil ich morgen ihren Mund
Wohl tausent-tausent mahl beküssen.

Vmb eine Antwort.

ICh erwarte mit verlangen/
Biß ich habe das empfangen
Was mir ist mit Mund und Hand
Zugesagt von Lisimenen:
Denn ich weiß/ daß meiner Schönen
Keine Lügen sey bekandt.

Höre nun: ich wil was sagen/
Was du mich wirst selber fragen.
Sol ich/ was du schreibest mir/
Deinen Reden Glauben geben?
Gleicht sich auch den Worten eben
Dein Gemüth und Sinn in dir?

Sol ich fürchten oder sorgen/
Daß darunter sey verborgen
Falsche List und Heucheley?
Nein: Ich wil beständig gläuben/
Daß dein angenehmes Schreiben
Deines Hertzens Zeuge sey.

Nun so schreibe deinen Willen/
Den ich trewlich sol erfüllen:
Schreibe mir Ja oder Nein:
Ob du seyst mein Lieb die Eine/
Die ich nennen sol die Meine/
Welcher ich sol eygen seyn?

Wenn ich dieses werde wissen/
Wil ich tausent mahl dich küssen/
Dich du Allerwerthste du:
Vnd wil dir zu eygen geben
Gut und Ehre/ Leib und Leben/
Vnd mim selbst selbst gantz dazu.

Vnd du wirst mir ohn bedencken
Deinen Kuß mir wieder schencken.
Nun so komm doch lieber Tag!
Daß ich meine Lisimene/
Meine Frewde/ meine Schöne/
Küssen und umbamen mag!

Er sihet die Seine im Traum.
Nach einer Frantzösischen Singe-Arth.

SVsses Traum-Spiel du
Was stöhrstu meine Ruh'
Vnd meinen Schlaaff?
Ach / weiche / schnödes Bild /
Weil du nur bist mit Schatten ausgefüllt.
Hinweg du blosser Schein /
Du solst niemals von mir umbarmet seyn.
Es fehlet dir das rechte Leben / Geist / Hertz / Sinn / Verstand /
Dir leerer Schatten-Tandt.

Mein Lieb hat sich verstecket /
Vnd lieget zugedecket
In warmer Rast.
Die Sehle ruht in ihr /
Vnd Kleider-bloß ist ihrer Glieder-Zier.
Hinweg du blosser Schein /
Du solst niemals von mir umbarmet seyn.
Es fehlet dir das rechte Leben / Geist / Hertz / Sinn / Verstan-
Dir / leerer Schatten-Tandt.

Du aber wende dich /
Erwecke Sie / und sprich
Ihr heimlich zu / Daß

Daß ich die gantze Nacht
Gantz ohne Schlaaff hab' einsam zugebracht.
Hinweg du bloosser Schein/
Du solst niemals von mir umbarmet seyn.
Es fehlet dir das rechte Leben/ Geist/ Hertz/ Sinn/ Verstandt/
Dir leerer Schatten-Tandt.

Drumb bringe Sie mit dir/
Daß Sie vertreibe mir
In Lust und Schertz
Durch angenehmen Kuß
Der stillen Nacht- und langen Zeit Verdruß.
Denn Sie soll nur allein/
Das liebe Kind/ von mir umbarmet seyn:
Weil dir gebricht das rechte Leben/ Geist/ Hertz/ Sinn/ Verstandt/
Dir leerer Schatten-Tandt.

Er wil Ihrer nicht mehr achten.

Aus dem Frantzösischen.

SEm/ welcher mich wird fragen/
Wil ich wahrhafftig sagen/
Was mich kan schmertzlich plagen:
Doch sollet Ihr nicht dencken/
Daß ich durch solches kräncken
Mich wolle gar erhencken.

Ich wil es so nicht machen:
Ob gleich zu diesen Sachen
Ich nimmer nicht kan lachen.
Was soll ich denn beginnen?
Weil meine trewen Sinnen
Die Cloris nicht gewinnen.

Mein Haß und was ich meide/
Ist jhre volle Frewde/
Nur mir zum Trutz und Leyde.
Ich kans von Jhr nicht haben/
Was mich/ mich armen Knaben/
In meiner Noth kan laben.

Ach alzu harte Schmertzen/
Die Sie durch grausams Scherzen
Erregt in meinem Hertzen!
Wie komm' ich von den Plagen?
Ich wil es frey raus sagen:
Nach jhr wil ich nichts fragen.

An Sich.

LAß dich nur nichts nicht kawren
mit krawren:
sey stille:
Wie GOTT es fügt/
so sey vergnügt/
mein Wille.

Was wilstu lange Sorgen/
auff Morgen?
der Eine
steht allen für/
der giebt auch dir
das deine.

Drumb sey in allem Handel
ohn Wandel:
steh feste:
Was GOTT verschreibt/
das ist und bleibt
das beste.

ER weiß gar wahl zu machen
die Sachen:
behende
bringt ER dein Leyde
zu rechter Zeit
zum
ENDE.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-572484-p0066-8

G. Regii Blori
Geringe
Musa
Von IO. Amorosischen kurtzen Liedern.

Ad Zoilum.

Damit der Zoilus einmahl was hab zu lachen/
So hab ich jhm allhier zu lachen wollen machen/
Wofern er bessert mich.

Gedruckt im 1639. Jahre.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-572484-p0068-0

I.

Venus sieget allen an.

In der Melodey: Au wie werden wir vns stellen.

1.

KEiner kan das lieben meiden/
Ausser diesem/der von stein/
Liebesschmertzen müssen leide
Alle/die nich steinern seyn/
Wisse dieses Jedermann/
Venus sieget allen an.

2.

Vnd ich solte mich bezwingen/
Daß ich sey des Liebens frey/
Höret doch von Wunderdingen/
Bin ich dann ein rauhes Bley?
Weiß es dann nicht Jedermann
Venus sieget allen an?

3.

Alle Potentaten müssen
Venus vnterworffen seyn/
Also möcht ich gerne wissen/
Was ich mir solt bilden ein/
Da es wissend Jedermann/
Venus sieget allen an.

Wer zu der Venus sich begehrt nie zu bekennen/
Ist wol kein Mensch/ein Stein/ein Stock/ein Bley zu nennen.

II.

Blorus ist vmb sich kommen.

In einer newen bald bekanten Melod.

1.

Blorus ist/
Ach mit List/
Vmb sein Hertze kommen/
Es ist hin/
Mellusin
Hat jhm das genommen.

2.

Recht mit List/
Dann sie ist
Nur mit Blicken kommen/
Nicht Gewalt/
Die Gestalt
Hat jhm das genommen.

3.

Ist es dein/
Laß es seyn
Mellusin dein eigen/
Giebst du mir
Deins dafür/
Wil ich gerne schweigen.

Der Damen Jnstrument/der Männer Hertz zu nehmen/
Jst sonderlich das Aug/ das weiß vns zu bezähmen.

VII. Vber einen vngesaltzenen Liebhaber. In bald bekanter Melod.

1.

Ich muß mit auffgesperrtem Mund
Des Buhlers hefftig lachen /
Ich lache mich noch vngesund /
Zerreisse meinen Rachen /
Wann ich noch einmal sehen sol
Den Buhler / welcher sich so vol
In lieben angesoffen hat /
Vnd weiß jhm weder Hülff noch Raht.

2.

Er wartet auff biß in die Nacht /
Im Finstern / Schneyen / Regen /
Vnd wann ers hat gar weit gebracht /
So lässt Sie sich bewegen /
Vnd schawet zu dem Fenster aus /
Verschleust jhm aber doch das Haus /
Befraget jhn noch / was er wil /
Warumb er sich bedancket viel.

3.

Daß sie jhn noch bewürdet hat /
Vnd jhm ein wort vergönnet /
Ach schreyet er / ach schaffet Raht /
Weil jhr mir helffen könnet /
Ich bin im Lieben gantz entbrant /
Ach wer euch meine Pein bekant /
Ach löschet weil jhr löschen könnt /
So fern jhr mir mein Leben gönnt.

4.

Kömbts / daß die Dama gute wort
Aus falschem Hertzen sendet /
Da weiß er nicht in welchem Port
Der Frewden er gelendet /
Er düncket sich im Paradeis
Zu seyn / vnd führt sich auff das Eys /
Bekömbt er einen falschen Blick /
So endet sich sein Vngelück.

5.

Kömbts / daß er durch spendiren hat
Ein Küßlein abgenommen /
Da weiß er nicht in welche Gnad
Den Göttern er ist kommen /
Er ist für Frewden selbst nicht sein /
Vnd ich für Lachen bald nicht mein /
Er dencket nicht / daß jhr vmb Geld
Des Narren weis so wol gefelt.

Er stehet in dem Schnee / er stehet in dem Regen /
Vnd wil sich dennoch nicht bey jhm das Fewer legen.

VIII.

An eine Bawern Tochter.

In einer bekanten Melod.

1.

Zweifle nicht an meiner Liebe/
Du mein Bawer Mägdelein/
Fürchte nicht/ daß ich betrübe
Dich/ vnd werde trewlos seyn/
Daß ich mich zu dir gewandt/
Kömbt/ ich bin von deinem Stand.

2.

Weil ich bürtig von dem Dorffe/
Wolte keine lieben mich
In der Stadt/ wie offt ich worffe
Meine Liebe/ wie auff dich/
Auch auff sie/ ach aber sie
Wolten meiner Liebe nie.

3.

Bist du nicht von grossen Schätzen/
Hast du doch was mir gefällt/
Vnd woran ich kan ergetzen
Mich vielmehr als an dem Geld/
Deine Trew vnd Redlichkeit
Gehet für den Schätzen weit.

4.

Bist du nicht von Qualiteten/
Kanst du doch noch freundlich seyn/
Daß du thust vom Acker reden/
Was derselbe bringet ein/
Nützet mehr/ als wenn man gut
Amadisisch reden thut.

5.

Lebet wol jhr stoltzen Damen/
Denen ich zu wenig war/
Daß sie mich zum Diener namen/
Lebe wol du stoltze Schar/
All mein Tichten ist gestellt
Auff ein Mägdlein in dem Feldt.

So bleib ich in dem Stand/ freyh eine Bäwerin/
Die arm/ dieweil ich auch ein armer Bawer bin.

An seine getrewe Piana.

In der Melod. War ist es vnd nachzusagen.

1.

WAs ist Schönheit an dem Leibe/
Dessen Hertze Mackel hat?
Böse Dinte/ wann ich schreibe/
Dringet durch/ verwüstt das Blat/
Eben so die wüsten Sinnen
Einen Leib verschenden können.

2.

Was ist Reichthumb wol zu achten/
Gegen Ehr vnd Redligkeit?
Warlich/ thu ichs recht betrachten/
Gehet Redligkeit sehr weit
Allen Schätzen für auff Erden/
Redligkeit sol Reichthumb werden.

3.

Vnd was seyn die Qualiten
Vberig/ nicht gar zu gut/
Aus dem Amadis viel reden/
Wenig Damen zieren thut/
Seinen Sinn an solches hencken
Giebt zur Arbeit wenig dencken.

4.

Also Liebste meiner Sinnen
Bist du schön genug für mich/
Wann dein einiges beginnen
Nur befleisst der Tugend sich/
Wann dein Hertze nicht beflecket/
Vnd in dem nichts Falsches stecket.

5.

Reichthumb ist gar nicht zu gleichen
Deiner Ehr vnd Redligkeit/
Lasse sie von dir nicht weichen/
Bleibst du reich zu aller Zeit/
Ehr vnd Redligkeit bestehen/
Reichthumb muß wie Rauch vergehen.

6.

Deine freundlichen Geberden
Haben grosse Macht zu mir/
Diese dörffen nimmer werden
Freundlicher als ietzt an dir/
Das/ worauff mein Hertze siehet/
Stets an deiner Jugend blühet.

Wer Qualiteten liebt/ die Schönheit/ vnd das Geld/
Mags thun/ die Tugend mir für allen wolgefelt.

An eine Compagnie.

In der Melod. Au wie werden wir vns stellen.

1.

SEind wir nicht hierumb zu preisen/
Daß ein ieder weiß vnd kan
Sich so lustig zuerweisen/
Schreyen/ daß ein Jederman
Meinet/ wir sind närrisch worden/
Oder man wil vns ermorden.

2.

Jener muß mit seiner Bummel
Vns die Ohren füllen voll/
Steigt vns nun was baß der Tummel
In den Kopff/ so thun wir wol
Gläser/ Tische/ Bänck zubrechen/
Haven/ schmeissen/ stossen/ stechen.

3.

Nehmen Leuchter/ Mörsel/ Scherben/
Sauffen draus auff Brüderschafft/
Vnsern Magen zu verderben/
Welcher gnug hat eingeschafft
Seinem Wanst/ der legt sich nieder/
Schnarcht/ biß man jhn wecket wieder.

4.

Dann so thun wir auch versehen
Vnsern Wirth mit starckem Wein/
Daß er muß nach Bette gehen/
Läßt vns Vice Wirthe seyn/
Dann so dantzen wir mit Frewden
Mit dem Weib vnd seinen Leuten.

5.

Wann wir müde Bein bekommen/
Gehn wir heim/ vnd zahlen nicht/
Daß auch vrsach wird genommen/
Wann der helle Tag anbricht/
Wiederumb dahin zu gehen/
Vnd nach vnsrer Zeche sehen.

6.

Sind wir nicht hierumb zu preisen/
Daß ein ieder weiß vnd kan
Sich so lustig zu erweisen/
Schreyen/ daß bald iedermann
Meinet/ wir sind närrisch worden/
Oder man wil vns ermorden.

Das erste sieht der Wirth gar gern/ es bringt jhm Geld/
Nicht weiß ich/ wie es jhm von seinem Weib gefelt. ENDE.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-572484-p0076-4

AB 139 339

ULB Halle
007 396 961
3

Kb 17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-572484-p0078-5

G. F.

Lobspruch
Des

derbaren Heil-Brunnens
zu Hornhausen:
Alß auch von

yser Carls/des Grossen
Tochter / Nahmens

I M M A.

um andern mahl auffgelegt und verbessert/
Im 1646ten Jahre.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-572484-p0079-4